

Schlussbericht Folgeprojekt Aufsuchende Elternarbeit 2018-2021

Metainformation

Arbeitstitel (Projekt)	Aufsuchende Elternarbeit Folgeprojekt
Projektdauer	1. Jan. 2018 – 31. Dezember 2021
Verantwortliche Personen	Erika Liem Gander, Teamleiterin Mütter- und Väterberatung (MVB); Mitarbeitende MVB, Spitex NW Martina Durrer, Fachbereich frühe Kindheit, GFI
Telefonnummer	041 611 19 90 (E. Liem Gander) 041 618 75 93 (M. Durrer)
E-Mail Adresse	erika.liem@spitexnw.ch / muevae@spitexnw.ch martina.durrer@nw.ch
Trägerschaften	Gesundheits- und Sozialdirektion / Gesundheitsförderung und Integration (GFI) Spitex Nidwalden / Mütter- und Väterberatung
Datum/Versionsnummer	6.12.2017
Ergänzende Bemerkungen	Nachfolgeprojekt „Aufsuchende Elternarbeit“; Teilprojekt Kantonales Integrationsprogramm KIP II und Kantonales Aktionsprogramm Psychische und Physische Gesundheit KAP

Aufbau Schlussbericht

1. Ausgangslage, Kurzbeschrieb	2
1.1 Grundzüge des Projekts	2
2. Aktuelle Zahlen	2
2.1 Erreichte Familien mit Förderbedarf	2
2.2 Beratene Familien	3
2.3 Nicht erreichte Familien mit Förderbedarf	3
2.4 Familien begleitet durch Auftragsarbeit	4
3. Wirkung, qualitative Aussagen	4
4. Zielerreichung	5
4.1 Ziele	5
5. Kosten	7
5.1 Durchschnittlicher Aufwand pro Familie pro Jahr	7
5.2 Kosten für Dolmetschende und interkulturell Vermittelnde	7
5.3 Aufwand für Vernetzung	7
6. Vernetzung	7
6.2 Vernetzung der Fachpersonen	8
7. Fazit	8
7.1 Erfolg der aufsuchenden Elternarbeit	8
8. Anregungen zur Weiterentwicklung in der aufsuchenden Arbeit	10
9. Anhang / Fallbeispiele zur Illustration	10

1. Ausgangslage, Kurzbeschreibung

1.1 Grundzüge des Projekts

Das Projekt gründet auf den Erkenntnissen des Pilotprojektes „Aufsuchende Elternarbeit“ mit Dauer von 2014-2017. Hauptziel dabei war, dass wenig integrierte Familien in NW, insbesondere jene mit sozio-ökonomisch schwachem Hintergrund, gestärkt werden in der Eigenkompetenz zur Begleitung und Förderung ihrer Kinder im Vorschulbereich.

Im Fokus stand beim Folgeprojekt neu das Erreichen von mehrfachbelasteten Familien mit Kindern bis zu 5 Jahre aus der Schweiz wie auch aus dem EU/EFTA und Drittstaatenbereich. Die Erreichbarkeit dieser Zielgruppe ist mit besonderen Herausforderungen verbunden und gelingt nur in enger Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen.

Die Familien und Kinder wurden mit aufsuchender Beratung und Begleitung gemäss ihrem individuellen Bedarf in der Bewältigung des Alltags unterstützt. Der Stärkung im Bereich Erziehung und der psychischen Gesundheit der Familien wurde als Schwerpunkt vermehrt Rechnung getragen.

Zentral wie im Pilotprojekt blieb, dass den Familien mittels Hinführung zu Regelstrukturen eine bessere soziale Integration vor Ort sowie den Kindern ein möglichst optimaler Start ins Leben und später ein unbelasteter Eintritt in den Schulprozess gelingt.

2. Aktuelle Zahlen

2.1 Erreichte Familien mit Förderbedarf

Die MVB erreicht bei einer Geburtenzahl von rund 400 Kindern jährlich ca. 650 Familien. Diese sind in den Jahren 2018-2021 zwischen 1 bis 25x pro Jahr kontaktiert oder beraten worden.

Über den Zeitraum des Folgeprojektes haben **22 Familien** Aufnahme im Hausbesuchsprogramm gefunden. Die Elternkonstellationen setzen sich wie folgt zusammen:

- 8 Familien: Beide Elternteile Schweizer Nationalität
- 7 Familien: Mischehen zwischen Schweiz/Ausland (4x Europa, 1x Asien, 2x Afrika)
- 7 Familien: Beide Elternteile ausländischer Herkunft (5x Europa, 1x Nordafrika, 1x Asien).
Der Aufenthaltsstatus dieser Familien ist 1x L, 6x B (davon 1 Familie aus Asien mit ehemaligem Flüchtlingsstatus)

Bei **zwölf** dieser Familien wurde die Teilnahme im Hausbesuchsprogramm vor Abschluss der Projektzeit beendet. **Drei** dieser Familien sind bis Ende 2021 weggezogen. Mit Einverständnis der Familien wurde in zwei Fällen eine Übergabe an die zuständige Mütter- und Väterberatungsstelle am neuen Wohnort gemacht, damit eine weiterführende Begleitung sichergestellt werden konnte. Die dritte Familie zog zurück in ihr Heimatland.

Bei **drei** Familien ist die Auflösung der Programmteilnahme auf ihre Initiative hin entstanden, weil vor allem ein Elternteil nicht mehr bereit war mitzuarbeiten. Bei einer dieser Familien ist die KESB involviert und sie steht so weiter unter Aufsicht bzw. werden Unterstützungsmassnahmen von deren Seite her eingeleitet. Bei einer zweiten Familie konnten während der Begleitung viele Unterstützungsmassnahmen getroffen werden, sodass bei Abbruch einzelne wichtige Hilfen installiert waren und die Familie mindestens zum aktuellen Zeitpunkt funktionieren konnte. Die dritte Familie war zum Zeitpunkt des Abbruchs noch begleitet durch die Familienberatung NW.

In **zwei** Situationen waren die Mütter nach längeren Klinikaufenthalten ausreichend betreut durch Fachpersonen aus dem Psychriebereich. Diese wussten um die vorangegangene Zusammenarbeit mit der MVB womit bei weiterem Bedarf aus Sicht der Kinder schnell wieder hätte reagiert

werden können.

Drei Familien konnten in das Standardangebot der Mütter- und Väterberatung überführt werden und sind weiterhin in Kontakt mit der Fachstelle.

Bei **einer** Familie endete die Zusammenarbeit, nachdem die Mütter- und Väterberatung sich gezwungen sah, eine Gefährdungsmeldung zuhanden der KESB einzureichen.

Bei Projektende befanden sich noch zehn Familien im Hausbesuchsprogramm. Einzelne davon fanden im 2018 oder 2019 Aufnahme ins Programm, die Letzten im vergangenen Jahr.

2.2 Beratene Familien

Die Familien wurden auf folgenden Wegen rekrutiert:

- 11 Familien aus der regulären Beratung
- 6 Familien durch Übergabe von Hebamme (davon 1 nach Geburt des 2. Kindes)
- 2 Familien durch Zuweisung von KinderärztInnen
- 1 Familie durch Anfrage der Schulsozialarbeiterin einer Gemeindeschule
- 1 Familie auf Empfehlung der KESB (freiwillig)
- 1 Familie auf Empfehlung der Beistandschaft

Bis Projektabschluss haben diese Familien zwischen drei und 57 Beratungen erhalten. In der Regel wurden die Familien zu Hause in ihrem gewohnten Umfeld besucht, teils kamen sie abwechselungsweise in die Beratungsstellen oder wurden ergänzend telefonisch beraten. Die Besuche erfolgten meistens ca. 1-2x pro Monat. Bei zwei Familien hat sich bedingt durch einen Klinikaufenthalt eine längere Pause ergeben.

Thematisch fällt auf, dass bei 9 der 22 Programm-Familien ein Elternteil psychisch krank oder zumindest stark belastet war und Erziehungsfragen bei 12 Familien im Vordergrund standen. Vielfältige Fragen zur Entwicklung der Kinder, zu Pflege, Schlaf und Ernährung fanden neben psychosozialen Fragestellungen Eingang in der Beratung.

Oft stand die Bewältigung des Alltags im Vordergrund und das Kennenlernen und die Einbindung in reguläre Angebote in den Gemeinden. So wurden die Familien zu Eltern-Kind-Treffpunkten begleitet, Aufnahme in Deutschkurse oder Spielgruppen organisiert sowie gemeinsam Finanzierungshilfen für passende Unterstützungsangebote (insbesondere für Haushalthilfe oder Kinderbetreuung) gesucht.

2.3 Nicht erreichte Familien mit Förderbedarf

In den vier Jahren Projektdauer wurden der Beratungsstelle mindestens 18 Familien mit erhöhtem Förderbedarf bekannt, die nicht für eine Zusammenarbeit im Hausbesuchsprogramm gewonnen werden konnten. Mit einem kleinen Teil davon konnte via Regelangebot im telefonischen Kontakt oder in den Beratungsstellen der MVB in den Gemeinden weiter gearbeitet werden.

Aktuelle Studien gehen von 10% belasteten Familien aller Geburten aus. Für den Kanton NW würde dies 40 Familien/Jahr bedeuten. Die MVB erkannte bisher zusätzlich zu den bekannten 10-15 Familien aus dem Bereich Asyl und Flüchtlinge ca. 10-15 Familien/Jahr mit grossem Förderbedarf. Bei einer vergleichsweise gleich grossen Gruppe von Familien konnten vor allem temporär hohe Belastungen festgestellt werden. Diese Familien wurden teils im regulären Angebot begleitet. Es muss jedoch davon ausgegangen werden, dass nach wie vor einzelne betroffene Familien nicht in eine engere Zusammenarbeit mit der MVB kommen. Die Gründe dafür erscheinen vielfältig. In den meisten Fällen schienen die Eltern den Unterstützungsbedarf nicht zu erkennen oder sie entzogen sich einer vermeintlichen Aufsicht oder Kontrolle – dies die Hypothese der Beraterinnen. Ebenfalls zeigte sich im Direktgespräch, dass einzelne Familien nicht bereit waren, ein verbindlicheres Beratungsverhältnis einzugehen. Für die Fachstellen, welche im freiwilligen Kinderschutz tätig sind, bedeutet dies immer wieder eine grosse Hürde in der Zusammenarbeit mit

belasteten Familien.

Im Projekt „GUSTAF“ (guter Start ins Familienleben) wurde diese Thematik aufgenommen und Lösungen für genau diese Problemstellung erarbeitet. Für die MVB ist es hilfreich, nun nach einem genau definierten Ablauf vor allem bei unklaren Gefährdungssituationen im „Graubereich“ gezielter handeln zu können.

Entlastend für die MVB ist der Umstand, dass die Versorgungsdichte durch Kinderärztinnen und -ärzte in NW sehr hoch ist. Beinahe alle Kinder besuchen regelmässig die empfohlenen pädiatrischen Vorsorgeuntersuchungen, ein minimaler Anteil davon bei Allgemeinmediziner/innen.

2.4 Familien begleitet durch Auftragsarbeit

Unabhängig vom Projekt waren zwischenzeitlich weitere drei Familien mittels Auftrag begleitet durch die Beratungsstelle. Die Aufträge stammten von KESB oder Sozialbegleitenden. Mit diesen Familien wurde grösstenteils wie im Programm gearbeitet, sei es thematisch oder vom Beratungsrhythmus her. Die Zusammenarbeit ist für diese Familien im Unterschied zum Projekt verpflichtend. Familien mit Zuständigkeit Amt für Asyl und Flüchtlinge werden mittels Kostengutsprachen ebenfalls grösstenteils aufsuchend beraten, aktuell betrifft dies 16 Familien.

3. Wirkung, qualitative Aussagen

Bei den Familien im Programm zeigte sich klar, dass die angebotenen Hausbesuche zentral waren für eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Es hat sich im direkten Kontakt gezeigt, dass die Mehrheit eine Beratungsstelle ausser Haus nicht aufsuchen würde. Diese Erkenntnis deckt sich mit den aktuellsten Forschungsergebnissen. Ebenfalls sichtbar wurde, dass der Vertrauensaufbau mit einer Familie absolut entscheidend ist für eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Mit dem Einverständnis zur Aufnahme ins (freiwillige) Programm ergab sich trotz allem eine Verbindlichkeit und mit den Familien konnten in gewisser Regelmässigkeit Termine abgemacht werden, die auch eingehalten wurden. Fortschritte im Zusammenleben als Familie konnten beobachtet werden, zum Beispiel indem besprochene Reaktionsmöglichkeiten auf kindliches Verhalten umgesetzt wurden. Beobachtet wurde auch, dass Eltern durch die gezielte Stärkung mutiger wurden im Umgang mit ihren Kindern und auch deren Bedürfnisse dadurch besser erkennen konnten.

Einzelne Familien konnten mittels organisierten Unterstützungsangeboten (z.B. Hauswirtschaft Spitex für Wohnungsreinigung und/oder Kinderbetreuung) den Alltag mit ihren Kindern wieder bewältigen. Mit dem Erledigen der vordringlichsten Aufgaben wurden die Familien soweit entlastet, dass in der Begleitung im Programm wieder gezielt an der Eltern-Kind-Beziehung oder an Erziehungsfragen gearbeitet werden konnte. Die Bindungsqualität ist denn auch nachweislich eine der entscheidendsten Grundlagen für eine gesunde Entwicklung.

Durch die Begleitung an Mutter-Kind-Treffen sind Familien in Kontakt mit anderen Familien gekommen und konnten neue Kontakte knüpfen. Ebenso beim Deutschkurs, wo eine Mutter teilnahm und die Kinder gleichzeitig im Hort zusammen mit anderen Kindern betreut wurden. Auch dort findet ein reger Austausch statt und die Mutter, die sonst sehr isoliert lebte, kam in Kontakt mit Familien aus verschiedensten Kulturen.

Die Kinder, die dank der Zusammenarbeit im Projekt mittels Aufgleisen einer Finanzierung die Spielgruppe besuchen konnten, erfuhren oft erstmals richtigen Austausch mit Gleichaltrigen und konnten einzelne Defizite wie mangelnde Kenntnisse der deutschen Sprache, Einfügen in eine Gruppe oder Ablösungsschwierigkeiten bis zum Kindergarten Eintritt minimieren.

In Situationen, wo ein Elternteil psychisch krank oder belastet war, konnte das System entweder über eine Krise hinweg gestützt oder ein Klinikaufenthalt bzw. -austritt gut vorbereitet werden. Hier wirkte sich die Zusammenarbeit mit verschiedenen Fachbereichen gewinnbringend aus und die Familien konnten sich mit Hilfe ein passendes Netzwerk aufbauen. Damit konnten auch für deren

Kinder zusätzliche Bezugspersonen geschaffen werden.

Es zeigt sich nach Projektabschluss, dass eine lückenlose Unterstützungskette nach der Geburt die effektivste Art in der Begleitung von Eltern in ihrer Aufgabe ist. Dort wo eine direkte Übergabe von Hebamme zur MVB stattfindet, ist die weitere Begleitung mit hoher Wahrscheinlichkeit gesichert. Die Bedeutung dieser Übergabe ist auch im Standardangebot der MVB, wo Vergleiche mit viel höheren Fallzahlen gemacht werden können, klar ersichtlich.

4. Zielerreichung

4.1 Ziele

Das Hauptziel des Projektes ist, mit dem Angebot der aufsuchenden Elternarbeit belastete einheimische und ausländische Familien zu erreichen.

Das Hauptziel wird mit folgenden Unterzielen erreicht:

1. *100% der Familien (insbesondere Familien aus dem EU/EFTA und Drittstaaten) kennen das Angebot der MVB.*
 - ➔ Mit den erfolgten Kommunikationsschritten der Fachstelle mit Gemeinden und Geburtsinstitutionen wurde dieses Ziel nahezu erreicht. Vereinzelt werden Familien, die in einer auswärtigen Institution gebären erst per Gemeindemeldung an die MVB verwiesen. Diese Familien werden dann brieflich kontaktiert, da weder Telefonnummer noch Mailadresse bekannt sind. Ob der schriftliche Kontakt ausreicht, dass eine Familie das Angebot kennt, kann nicht abschliessend beurteilt werden.
2. *Die sozial benachteiligten Familien werden erkannt und finden Zugang in die aufsuchende Elternarbeit*
 - ➔ Durch die Sensibilisierung der Hebammen wurden diese Familien früher erfasst und bereits in vielen Fällen ist für eine direkte Übergabe an die nächste Fachstelle gesorgt. Dieser Übergang ist entscheidend für den Zugang zum Angebot und steht auch beim Projekt "GUSTAF" im Fokus. Hier gilt es weiterhin alle Fachstellen zu motivieren, die gemeinsam definierten Abläufe einzuhalten und immer wieder dafür zu sorgen, dass die direkten Übergaben geplant und durchgeführt werden. Wie unter Punkt 2.3 erwähnt, ist es nach wie vor möglich, dass eine nicht einschätzbare, wenn wahrscheinlich auch eher geringe Anzahl Familien unerkannt bleiben und auch den Zugang zur MVB nicht finden.
3. *Fremdsprachige Eltern finden mit Hilfe von interkulturell Dolmetschenden und interkulturell Vermittelnden Zugang zum Angebot der Beratung.*
 - ➔ Wurde im Projekt nur bei einer Familie erfolgreich angewandt, welche ohne dolmetschende Person keinen Zugang zur Beratung gefunden hätte. Hier fanden alle Besuche mit einer Interkulturellen Vermittlerin statt. Das Ziel, dass die Mutter deutsch lernen könnte bis zu einer Verständigung ohne Übersetzung scheiterte daran, dass die Familie entschied, ins Heimatland zurückzureisen.
 - ➔ Für Familien ohne Deutschkenntnisse wurde mittlerweile durch „GUSTAF“ ein Angebot geschaffen für einen Geburtsvorbereitungskurs mit Übersetzung. Zudem sorgt die begleitende Hebamme im Kurs dafür, dass sie ebenfalls die Wochenbettbetreuung übernimmt

4. *Die Familien erhalten Informationen wie sie ihr Kind altersgerecht ernähren, pflegen und fördern und handeln entsprechend. Sie werden in ihrer Erziehungsarbeit und in ihrer psychosozialen Gesundheit gestärkt.*
 - ➔ Dies ist Kernarbeit der aufsuchenden Elternarbeit und ist auch im regulären Angebot Schwerpunkt der Arbeit der Fachstelle. In der Arbeit mit belasteten Familien wurde ersichtlich, dass Gelerntes mehr Zeit und Begleitung für die Implementierung in der Praxis benötigt als bei Familien im Standardangebot.

5. *Die aufgesuchten Familien kennen die Beratungs- und Förder-, Begleitungs- und Vernetzungsangebote in ihrer Region und nutzen geeignete Angebote.*
 - ➔ Die Familien lernten Angebote kennen, die für sie passend waren und zur Vernetzung vor Ort beigetragen haben. Bei Bedarf wurden sie zu Beginn begleitet bis sie die Angebote eigenständig besuchten. Diese Begleitung hat stattgefunden zu diversen Eltern-Kind-Treffs, zu Biblio- und Ludothek, Deutschkurs oder ins Café Maitri. Leider fielen diese wichtigen Angebote während der Pandemiephase praktisch alle aus.

6. *Die Zusammenarbeit mit wie auch der Anschluss zu weiteren Fachstellen wird von der Mütter- und Väterberatung aktiv gefördert und begleitet.*
 - ➔ Durch das Programm der aufsuchenden Elternarbeit, dem „Netzwerk frühe Kindheit NW“ sowie dem Projekt „GUSTAF“ ist seit Projektstart eine nähere Zusammenarbeit der verschiedenen Fachstellen im Kanton entstanden, die als sehr gewinnbringend erlebt wird. Die MVB fungiert dabei mittlerweile als Koordinations- und Anlaufstelle im Frühbereich.
 - ➔ Vereinzelt der Programmfamilien wurden an weitere Fachstellen überführt. Dies fand bisher vor allem statt bei Wegzug oder wenn das jüngste Kind der Familie das Alter von 5 Jahren überschritten hat und dann zur Familienberatung NW wechselte.

7. *Das Projekt wird bei ausgewiesenem Bedarf in die Regelstruktur überführt*
 - ➔ Dies ist gelungen! Die Gemeinden anerkannten die Wichtigkeit für einen kleineren Teil der Familien im Kanton, welche durch ein niederschwelliges Angebot in ihrer Integration gestärkt werden und deren Kinder bis Schuleintritt möglichst gleiche Startchancen wie alle anderen Kinder erhalten sollen. Das Angebot ist nun mit zusätzlichen Stellenprozenten im Regelausgang der MVB integriert.

Die ursprüngliche Vision im Konzept zu den intendierten Wirkungen ist in ihren Ansätzen zu einem guten Teil erreicht. Diese beinhaltet in den Grundzügen, dass sozio-ökonomisch benachteiligte Familien die MVB kennen und langfristig selbständig reguläre Angebote nutzen, in ihren Erziehungsfähigkeiten gestärkt werden und ihre Kinder in der Entwicklung unterstützt und gefördert werden. Ebenso dass die MVB als Türöffner zu weiteren Angeboten dient, welche sich ihrem Stellenwert bewusst sind und aktiv die Teilnahme von betroffenen Familien mit Kindern begünstigen.

Zwischenzeitlich wurden im neu entstandenen Projekt „GUSTAF“ die wichtigsten Erkenntnisse aus der aufsuchenden Elternarbeit aufgenommen und bereits umgesetzt. Beide Projekte haben sich gegenseitig positiv beeinflusst und die jeweilige Wirkung verstärkt.

5. Kosten

5.1 Durchschnittlicher Aufwand pro Familie pro Jahr

Der Beratungsaufwand und damit die Kosten gestalten sich sehr unterschiedlich.

Im Durchschnitt wurden Familien im Hausbesuchsprogramm ca. 1-2x monatlich beraten. Wenn davon ausgegangen wird, dass im ersten Beratungsjahr nur Hausbesuche stattfinden, dann bedeutet dies einen zeitlichen Aufwand von ca. 20-25 h in der direkten Klientenarbeit (Beratung inkl. Wegzeit, Vor- und Nachbereitung). Die Erfahrung zeigt, dass ab dem 2. Jahr Begleitung die Beratungstermine in grösseren Abständen stattfinden und der zeitliche Aufwand auch mit dem Aufsuchen der Beratungsstelle durch die Klient/innen sinkt. Bei einzelnen Familie reichen weniger Stunden aus, weil andere Fachstellen einen Teilbereich abdecken oder entlasten können.

Hinzu kommen je nach Familie zusätzliche Zeit für Austausch mit Hebammen, Kinderärztinnen und -ärzten, Entlastungsdiensten oder anderen Fachstellen. Diese Zeit ist schwierig zu beziffern, da sie teils innerhalb von regulären Rapporten stattfindet und Standardsituationen gemischt mit Begleitungen im Programm besprochen werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass 4-8 Stunden pro Jahr und Familie ausreichen.

Das bedeutet in verrechneten Kosten der MVB für eine Familie im ersten Jahr der Begleitung 1920-2400.- Fr. für die anfallende Begleitung. Ab dem 2. Jahr stehen durchschnittlich Kosten von 1000-1500.- an. Diese Zahlen müssen sorgfältig behandelt werden, da die Unterschiede von Familie zu Familie sehr gross sein können.

5.2 Kosten für Dolmetschende und interkulturell Vermittelnde

Lediglich eine Familie war angewiesen auf Besuche mit einer interkulturellen Vermittlerin. Dies löste zusätzliche Kosten pro Besuch von 120-160.- Fr. aus. Eine zuverlässige Prognose für zukünftige Kosten ist nicht möglich, da die Faktoren der Zuwanderung kaum steuerbar sind und das Umfeld der eingewanderten Familien wenig zu beeinflussen ist. Die Entwicklung der letzten Jahre deutet im Allgemeinen eher darauf hin, dass dieser Kostenpunkt steigen könnte.

Dass nicht mehr Übersetzungen nötig wurden, ist auch dem Umstand geschuldet, dass die MVB intern selber mehrere Fremdsprachen abdeckt.

5.3 Aufwand für Vernetzung

Die Pflege der Vernetzung ist definitiv ein zentrales Element für eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit den relevanten Akteuren. Zwei jährliche Netzwerktreffen „frühe Kindheit“ sowie regelmässige Treffen für Fachaustausche mit Hebammen und Kinderärztinnen und -ärzten müssen zwingend eingeplant werden können. Mit Schaffung des Projektes „GUSTAF“ fand diese Vernetzung viel mehr Beachtung und konnte auch verbindlicher aufgebaut werden. Da beide Projekte und die Arbeit im Standardangebot in diesem Bereich miteinander verschmelzen, kann kein verlässlicher Aufwand alleine für die aufsuchende Elternarbeit beziffert werden.

6. Vernetzung

6.1 Förderkette für die Familien

Die Familien sind in der Regel vor der Geburt durch Gynäkologinnen und Gynäkologen und/oder Hebammen betreut. Nach dem Aufenthalt in der Geburtsinstitution übernimmt in fast allen Fällen die Hebamme, welche Mutter und Kind für die nächsten 3-6 Wochen zuhause besucht. Anschliessend bietet die MVB ihre Begleitung an. In Situationen, wo eine weiterführende Begleitung mit regelmässigen Treffen als zentral für die Stärkung der Eltern beurteilt wird, führen die Hebamme und MVB ein gemeinsames Übergabegespräch mit der Familie zuhause durch. Je

nach Bedarf können anschliessend weitere Fachpersonen hinzugezogen werden.

Wenn eine Familie aus dem Hausbesuchsprogramm in ihren Erziehungsfähigkeiten soweit gestärkt ist, dass sie sich wieder selber organisieren kann, steht ihr das Standardangebot mit selbständigem Aufsuchen der Fachstelle selbstverständlich weiterhin zur Verfügung. Für Situationen, in denen es zu einem Abbruch kommt ohne dass eine andere Fachstelle involviert ist (und die MVB nach wie vor grösseren Bedarf an Unterstützung ortet) hat das „Netzwerk frühe Kindheit NW“ mit dem Projekt „GUSTAF“ einen Prozess definiert und sehr gute Handlungsabläufe geschaffen.

6.2 Vernetzung der Fachpersonen

Alle relevanten Stellen im Frühbereich, die in Kontakt mit Familien kommen, haben schriftliche Informationen zum Projekt erhalten und kennen die Anlaufstelle. Durch „GUSTAF“ wurde die Vernetzung der verschiedenen Fachstellen und Berufsgruppen massiv gestärkt mit dem übergeordneten Ziel, Versorgungslücken zu schliessen.

7. Fazit

7.1 Erfolg der aufsuchenden Elternarbeit

Dass den Familien Beratung in Form von Hausbesuchen angeboten werden kann, zeigte sich als eine der wirkungsvollsten Massnahmen. Durch das Beobachten der Eltern-Kind-Interaktion sowie von Alltagssituationen in der vertrauten Umgebung können die Erziehungsberechtigten zielführender begleitet werden. Mehrfach belastete Familien sind oft anderweitig mit vielen Terminen gefordert und es ist für den Erfolg der Begleitung wichtig, dass sie nicht noch regelmässig eine weitere Beratungsstelle aufsuchen müssen.

Um diese Familien an Regelangebote in den Gemeinden heranzuführen, ist eine Begleitung hilfreich. Mehrfach wurde erlebt, dass Treffs erst aufgesucht wurden, wenn Familien zu diesen hingeführt worden sind. Sobald sie sich geografisch und in der Gruppe orientieren konnten, suchten sie die betreffenden Orte selbständig auf.

Dem Vertrauensaufbau muss besondere Aufmerksamkeit gewidmet und entsprechend Zeit dafür eingeplant werden. Wenn der Erstkontakt via bereits bekannte Bezugsperson (in der Regel die Hebamme) geschieht, kann oft bereits bei der Übergabe Vertrauen für die Begleitung durch die neue Beraterin aufgebaut werden. Mit einer intensiveren Zusammenarbeit mit den Hebammen, kann die wichtigste Versorgungslücke geschlossen werden.

Die direkte Zusammenarbeit mit der Familie basiert auf einem ressourcenorientierten Ansatz, die Beratung ist lösungsorientiert, diese Vorgehensweise wird von den Eltern als unterstützend erlebt.

Das aufgebaute Netzwerk im Kanton wird als enorm hilfreich erlebt in der Zusammenarbeit. So werden belastete Familien viel schneller erkannt und z.B. vom Kinderarzt an die MVB verwiesen, was die Kooperation der Eltern meistens erhöht.

Die Überführung ins Regelangebot der MVB ermöglicht es nun einfacher, Familien die nur eine temporäre Belastung erleben, ebenfalls über eine bestimmte Zeit aufsuchend zu begleiten ohne dass diese einem Programm zustimmen müssen. Dieser Bedarf hat sich vor allem in den letzten zwei Jahren vermehrt ergeben. Für die MVB ist es von grosser Bedeutung, dass die begleitenden Fachpersonen gemeinsam mit der Familie entscheiden können, welche Form der Beratungen in der aktuellen Situation am unterstützendsten wirken.

Als grösster Erfolg kann sicher gewertet werden, dass die früh gemachten Erkenntnisse aus dem Projekt „aufsuchende Elternarbeit“ Treiber waren für das Projekt „GUSTAF“. Mittlerweile sind Wirkungen teils ineinandergeflossen oder haben sich gegenseitig verstärkt, viele Abläufe wurden definiert was direkt in der aufsuchenden Arbeit aufgenommen wurde. Für die Stärkung der frühkindlichen Bildung und Förderung im Kanton NW ist das Projekt der „aufsuchenden Elternarbeit“ ein wichtiger Grundstein, auf dem nun weiter gebaut wird.

7.2 Herausforderungen

Die Projektzeit wurde überschattet durch die COVID-19-Pandemie, welche auch die MVB stark betraf. Für zwei Monate musste auch diese Stelle in den Lockdown, was bedeutete, dass nur noch in ausgewählten (Notfall-)Situationen Hausbesuche erlaubt waren. Überbrückt wurde diese Phase mit vermehrten Telefonkontakten, digitale Beratungen wurden den Projektfamilien zwar angeboten, waren jedoch kaum gefragt. Regelmässige Hausbesuche wären genau in dieser Phase am dringlichsten gewesen, wo für viele Familien Betreuungspersonen und alle Angebote für Austausch mit anderen Familien wegbrachen. Bei den Programmfamilien wurden im Vergleich mit allen Familien allgemein mehr Ängste und Unsicherheit im Umgang mit der Pandemie wahrgenommen, viele davon isolierten sich langfristig in ihren Wohnungen. Da annähernd die Hälfte der gesamten Projektdauer betroffen war durch die Auswirkungen dieser Pandemie hatte dieser Umstand grossen Einfluss auf den Projektverlauf. So fielen beispielsweise alle Möglichkeiten, Familien oder Gruppen zusammenzuführen weg.

Die grösste Herausforderung bleibt es, Familien mit grösserem Unterstützungsbedarf so zu begleiten, dass eine verbindliche Zusammenarbeit auf freiwilliger Basis gelingen kann und Kontaktabbrüche vermieden werden. Nur nach einem gelungenen Vertrauensaufbau ist eine mehrfach belastete Familie auch bereit, Besprochenes und Gelerntes umzusetzen und ihren Kindern die bestmögliche Entwicklung bieten zu können.

Gearbeitet wird bisher oft vor allem mit den Müttern. Es bleibt herausfordernd, die Väter zu erreichen und in ihrer Verantwortung für die Familie zu stärken. Hier sind auch nach Projektende und für die Arbeit im Regelangebot zusätzliche Bemühungen nötig.

In Bezug auf den Dolmetschdienst ist noch weitere Überzeugungsarbeit in der Förderkette nötig, um aufzuzeigen, dass die kurzfristig eingesetzten Mittel sich langfristig wieder auszahlen, indem z.B. Fehlentwicklungen bei einem Kind viel früher entdeckt werden und Massnahmen zielgerichteter eingesetzt werden können. Das bedeutet, alle involvierten Stellen sollen mit professionell Übersetzenden arbeiten können. Dazu muss die jeweilige Kostenübernahme geklärt sein, damit diese nicht als hinderliches Argument für den Einsatz herhält.

Eine grössere Herausforderung besteht darin, die Familien, bei welchen von Seiten der MVB oder weiterer Fachstellen zwar Bedarf erkannt wird, welche sich aber nicht zu einer Zusammenarbeit bewegen lassen, bestmöglich unterstützen zu können. Hier hat das Projekt „GUSTAF“ nun mindestens klare und sehr hilfreiche Abläufe geschaffen für verbindliche Prozesse mit allen involvierten Fachstellen.

7.3 Voraussichtlicher Bedarf aufsuchende Elternarbeit nach Projektende

Mit den gemachten Erfahrungen zeigt sich, dass aktuell pro Jahr mit ca. 10 bis 15 Familien (ohne Familien aus dem Asyl- und Flüchtlingsbereich) zu rechnen ist, die auf ein aufsuchendes Angebot analog den Projektfamilien angewiesen sind. Dabei sind diese Familien auf alle Gemeinden im Kanton verteilt und auch in verschiedenen sozialen Schichten zu finden.

Noch nicht definierbar sind die Auswirkungen der Pandemie und der daraus entstehende Bedarf an nachträglicher Betreuung und Begleitung für die Familien. Es ist aktuell davon auszugehen, dass punktuell vermehrt intensivere Begleitungen für eine kurze Zeit einen Bedarf bilden könnten. Je nach Stand des Beratungsprozesses können diese Familien in einer Mischform im Wechsel von Hausbesuchen und Aufsuchen der Beratungsstellen oder regelmässigeren Telefonkontakten begleitet werden.

Dabei kann zurzeit von einem zusätzlichen Aufwand neben dem Standardangebot von einem Mittelwert von 300-350 Stunden/Jahr ausgegangen werden. Mit der gelungenen Überführung ins Regelangebot kann diese Aufgabe gut bewältigt werden.

8. Anregungen zur Weiterentwicklung in der aufsuchenden Arbeit

Mit den Erfahrungswerten über die gesamte Projektdauer ergeben sich folgende Punkte, welche auf dem Radar behalten werden müssen bzw. einer Weiterentwicklung bedürfen:

- Passgenaue Angebote mit hindernisfreiem Zugang für alle Familien ständig überprüfen (z.B. Deutschkurse mit Kinderbetreuung sowie deren Finanzierung).
- Gezielte Vorbereitung für Kindergarteneintritt mittels geeigneten Programmen (z.B. analog ping pong)
- Gruppenangebote wieder aufbauen nach Pandemie. Begleitete Angebote mit Lernthemen für Eltern und Kinder (z.B. Zeppelin, PAT)
- Zugang zu einzelnen Ethnien (zur Zeit v.a. Familien aus dem Balkan) allenfalls über neue Wege finden
- Vermehrter Einbezug von Vätern / Angebote schaffen gezielt für Väter zur Stärkung der Erziehungskompetenzen
- Netzwerk frühe Kindheit weiterführen (Fachbereiche vorstellen, Fallsituationen gemeinsam bearbeiten, GUSTAF schulen, Zusammenarbeit weiter institutionalisieren)
- Politisches Verständnis für den Frühbereich weiter stärken

9. Anhang / Fallbeispiele zur Illustration

Eine Familie aus Europa mit dem ersten Kind. Sie wurde ca. monatlich in verschiedenen Themen der Entwicklung des Kindes sowie zu psychosozialen Fragen beraten. Mit Aufgleisen eines Sprachkurses lernte die Kindsmutter genug Deutsch, dass eine Mentorin gefunden werden konnte, mit der sie Alltagsangelegenheiten austauschen kann. Mit der Begleitung an zwei verschiedene Eltern-Kind-Treffs hat sie den Mut gefunden, diese wieder aufzusuchen. Dies, obwohl sie mit ihrem Kind sehr gefordert war, weil es erstmals in Kontakt mit einer grösseren Gruppe von anderen Kindern kam. Der Mutter wurde dabei bewusst, dass sie ihrem Kind bisher viel zu viel abgenommen hatte, was wiederum sehr viele Erziehungsfragen auslöste. Für Fragen in der Begleitung ihres Kindes meldet sie sich mittlerweile ab und zu auch spontan und psychisch fühlt sie sich zurzeit so stabil, dass sie sich auf die Suche nach einer Teilzeitarbeitsstelle begibt. Es ist heute klar davon auszugehen, dass sie ohne das aufsuchende Angebot die Beratungsstelle nicht von sich aus besucht hätte, zumal sie nicht in einer Zentrumsgemeinde und nicht in der Nähe eines Anschlusses des öffentlichen Verkehrs wohnt sowie mit ihrer Familie sehr isoliert lebt. Nach dem Umzug in eine grössere Gemeinde wurde sie nur noch teilweise aufsuchend begleitet und hat im Wechsel auch die Beratungsstelle aufgesucht. Am neuen Wohnort besuchte sie den Eltern-Kind-Treff soweit möglich (durch die Pandemie fielen viele Treffen aus). Im letzten Jahr wechselte sie ins Standardangebot der MVB. Ihr Kind ist nun 3,5 Jahre alt, besucht nach organisatorischer Mithilfe der MVB die Spielgruppe und der deutsche Wortschatz vergrössert sich rasant.

Eine weitere Familie, beide Eltern gebürtig in der Schweiz hatte die Beratung bereits nach Geburt des ersten Kindes sporadisch in Anspruch genommen. Nach der Geburt des zweiten Kindes zeigte sich bei der Mutter eine starke psychische Belastung, welche mit der gewachsenen familiären Belastung auch Spannungen beim Paar auslöste. Mehrere Hausbesuche, teils auch mit Anwesenheit des Vaters wurden unter anderem genutzt um der Familie aufzuzeigen, welche Herausforderungen sie alle selber trägt. Temporär wurde Haushaltunterstützung 1x pro Woche installiert, was bereits wenig Entlastung brachte. Weiter wurden die Eltern motiviert, den Babysitterdienst zu nutzen und sich mit weiteren Angeboten zu vernetzen. So konnten die Eltern sich stundenweise kurze Auszeiten nehmen und sich über ihre Befindlichkeiten austauschen. Die Mutter wurde dazu angehalten, sich medizinische Unterstützung für ihre psychischen Beschwerden

zu holen. Mit den ersten installierten Begleitungen zur temporären Entlastung wurde es möglich, Themen in der Erziehung des ersten Kindes (3 Jahre alt) miteinander zu bearbeiten und die Eltern zu stärken für diese Aufgabe welche sie beide sehr forderte und immer wieder zu elterlichem Streit führte. Bis gegen Ende des ersten Jahres nach Geburt des zweiten Kindes stabilisierte sich die familiäre Situation so weit, dass die Mutter mit ihren Kindern nun wieder handlungsfähiger wird und den Alltag soweit bewältigen kann. Dank mehrerer Hausbesuche initial konnte eine vertrauensvolle Beziehung geschaffen werden, die es ermöglicht, dass nun ab und zu auch Inputs telefonisch oder per Kurznachrichten zu verschiedenen Fragestellungen bereits ausreichen, um die Familiensituation stabil zu halten. Die Mutter hat es anfänglich nicht jeden Tag geschafft, aus dem Haus zu kommen und ihre Energie hätte auch nicht ausgereicht, die Beratungsstelle der MVB aufzusuchen. Dank der Möglichkeit, sie mehrfach zu Hause beraten zu können konnten belastende alltägliche Situationen mit den Kindern vor Ort beobachtet und direkt bearbeitet werden.

Bei einer weiteren Schweizer Familie kam die MVB nach Geburt des 1. Kindes in Kontakt mit der Mutter. Beziehungsprobleme begleiteten das Paar bereits vor der Schwangerschaft. Auch hier fehlte der Mutter aufgrund zusätzlicher psychischer Belastungen die Energie, die MVB auswärts zu besuchen, sodass sie aufsuchend zuhause beraten wurde. Hauptaufgaben waren die Koordination verschiedener Stellen die hier miteinbezogen wurden und wiederkehrend die Mutter zu unterstützen damit sie eine funktionierende Alltagsstruktur aufrecht erhalten konnte. In kurzem Abstand kam ein zweites Kind zur Welt, obwohl die Partnerschaft nach wie vor instabil war. Nach der zweiten Geburt kam es zur Trennung der Eltern, die MVB begleitete die Mutter temporär alle zwei Wochen zuhause in Themen der Organisation, Kinderbetreuung, Entwicklungsfragen und weiterhin stützend um eine funktionierende Tagesstruktur aufrecht zu erhalten. Später wechselte der Rhythmus wieder zu ca. monatlichen Treffen. Zur Entlastung waren der hauswirtschaftliche Dienst der Spitex und teils das SRK für den Entlastungsdienst Kinderbetreuung aufgestellt. Der Einbezug vieler Fachstellen wurde koordiniert und mit Einbezug einer KITA konnte die Mutter wieder Teilzeit in einem kleineren Pensum einer ausserhäuslichen Erwerbsarbeit nachgehen. Entwicklungsverzögerungen beim jüngeren Kind erforderten den Einbezug der Heilpädagogischen Früherziehung (HFE). Dieser wurde möglich, weil die Mutter dank der vertrauensvollen Beziehung zur Beraterin vom Gewinn einer Zusammenarbeit mit der HFE überzeugt werden konnte. Mittlerweile besucht das ältere Kind den Kindergarten, worauf es mittels besuchter Spielgruppe und regelmässiger Kita-Tage gut vorbereitet war. Die Mutter ihrerseits konnte dank gezielter Vorbereitung lernen, sich diesem Loslassprozess zu stellen. Sie bleibt weiterhin professionell psychologisch betreut und steht in regelmässigem Kontakt mit ihrem Hausarzt. Diese Familie wurde über vier Jahre intensiver begleitet, die Mutter ist nun soweit stabil, dass sie die MVB von sich aus aktiv anfragt nach Bedarf und dabei die reguläre Beratungsstelle aufsucht.

Leider ist in dieser Konstellation eine Zusammenarbeit mit dem Vater nicht gelungen. Er hat sich jedoch auch bereits der von der Mutter angestrebten Paartherapie entzogen. Dieses Familiensystem wäre nach Meinung der verschiedenen Fachstellen ohne aufsuchende Arbeit eskaliert mit unklaren Folgen für die beiden Kinder.

14.03. 2022, EL